

Segeltörn vom 11. bis 25. April 1998 : mit geistig und körperlich behinderten Menschen auf dem Mittelmeer

Autor(en): **Huguenin, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **69 (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Segeltörn vom 11. bis 25. April 1998

MIT GEISTIG UND KÖRPERLICH BEHINDERTEN MENSCHEN AUF DEM MITTELMEER

Herbert Huguenin, Heimleiter der Stiftung Langeneggerhaus für Behinderte, Ossingen

Nach zwei erlebnisreichen Wochen und für uns neuen Erfahrungen liegt mir als teilnehmender Betreuer daran, über unser Unternehmen zu berichten. Der Segeltörn war für uns, 6 körperlich und geistig behinderte Erwachsene und 5 Betreuungspersonen, ein prägendes Erlebnis, bei dem gleichermaßen Freude geteilt und Konflikte ausgetragen werden konnten. Ich möchte nachstehend über die Entstehung dieser Reise wie auch die Organisation und einige Erlebnisse berichten.

Die Idee

Die Idee ist im Oktober 1997 entstanden bei *Pro Infirmis* und dem *Verein Kontakti*, Winterthur. Der Verein Kontakti verfügte bereits über Erfahrungen nach einer Reise mit Blinden und Sehbehinderten. Im Dezember wurden Institutionen und Behinderte angeschrieben. Das Schiff bot Platz für 10 Personen, vorgesehen waren 6 Behinderte. Die Crew, bestehend aus Skipper *Marc Potzmann* und Co-Skipper *Bert Joris van Puijenbroek* sowie dem Betreuungspaar *Marie-Josée* und *Martin Bühler* stand bereits fest. Zu einem späteren Zeitpunkt stiess ich dazu.

Zeitplan für die Vorbereitung

Die Planungszeit unseres Unterfangens betrug rund ein halbes Jahr. Um sorgfältig vorbereitet zu sein, brauchte es genügend Zeit für die gemeinsame Konkretisierung der vorhandenen Ideen. Im Februar folgten die ersten Besprechungen mit *Pro Infirmis*, der Segelcrew von *Kontakti*, den Betreuten und ihren Vertretern sowie den Betreuern.

Die Teilnehmenden

Grundlage für einen Teilnahmeentscheid waren der Gesundheitszustand und die Behinderungen der Interessenten. Von Anfang an stand fest, dass die Teilnehmenden körperlich relativ fit sein mussten, selbständig gehen und sicher stehen konnten. Die Körperpflege sollte aufgrund der engen Platzverhältnisse auf dem Schiff selbständig, allenfalls mit verbaler Unterstützung, erfolgen können.

Der Rücklauf an Anmeldungen war überraschend klein, und es musste um

die Durchführung der Unternehmung gebangt werden. Dank der Zusammenarbeit mit einer Institution, von der nachträglich vier Behinderte angemeldet wurden und ein Betreuer mitzureisen gewillt war, kam dann das Projekt doch noch zustande; 5 Männer und 1 Frau aus 3 verschiedenen Institutionen wollten das «*Abenteuer Segeltörn*» zusammen mit der Betreuerschaft antreten.

Meine Erfahrung hat gezeigt, dass es unerlässlich ist, einen Betreuer dabeizuhaben, der möglichst viele Behinderte kennt oder sich von Berufes wegen gewohnt ist, mit verschiedensten Behinderten zurechtzukommen.

Die Vorbereitung

Es galt, die An- und Rückreise nach und von Italien (Porto Ercole, Toscana) zu organisieren, die Zuständigkeiten für Einkauf, Essen, Sicherheit der Behinderten auf dem Schiff wie auf dem Land, die medizinische Überwachung, den Kontakt zu den gesetzlichen Vertretern zu regeln.

Die meisten Informationen und Abklärungen wurden schriftlich festgehalten, wie zum Beispiel TeilnehmerInnen-Adressliste, «Zuständigkeiten auf dem Schiff», «Sicherheit» (Instruktion auf dem Schiff beim Segeln, beim Festlegen und beim verankerten Schiff, Sicherheitsgurten, Verhalten bei Brand oder ande-

ren Gefahren), «Verhaltensregeln auf dem Schiff» (Alkohol- und Rauchverbot) und eine Grobplanung des Tagesablaufs mit einem Ämtliplan (Mithilfe beim Segeln, Menüplan, Mahlzeiten zubereiten, Hausdienst, Bordkasse, medizinische Betreuung).

Da wir uns nicht nur auf dem Schiff aufhalten würden, war es auch wichtig, den Aufenthalt und die Betreuung an Land zu regeln, damit die Behinderten sich in den wechselnden fremden Häfen nicht verlaufen würden. Alle diese Regelungen sollten dem Einzelnen trotzdem einen gewissen persönlichen Freiraum ermöglichen.

Aufgabenverteilung der Betreuerschaft

Die Aufgabenverteilung lag auf der Hand. *Marc Potzmann* und *Bert Joris van Puijenbroek* waren als erfahrene Skipper zuständig für das Schiff und die Sicherheit beim Segeln – dem Sicherheitsaspekt wurde besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt, waren wir uns doch der Verantwortung sehr bewusst. Unerlässlich war damit auch die Bereitstellung der Schwimmwesten für alle Teilnehmenden. Für die Mahlzeiten und die Betreuung der Behinderten auf dem Schiff und anlässlich von Landausflügen waren das Ehepaar *Marie-Josée* und *Martin Bühler* und ich zuständig.



Bei Sonne und Wind, entlang der italienischen Mittelmeerküste zur Insel Elba.

Sich kennenlernen – erstes Zusammentreffen

Wir organisierten eine Zusammenkunft der Teilnehmenden, der Eltern, bzw. gesetzlichen Vertreter und der Betreuer. Es ging darum, die Teilnehmenden untereinander bekanntzumachen und uns selber bewusst zu werden, worauf wir uns eingelassen hatten. Informationen über den Gesundheitszustand der Behinderten und ihre physische und psychische Verfassung waren uns wichtig, um weitere Vorbereitungen treffen zu können und Überraschungen, wenn nicht gerade auszuschliessen, so doch in verantwortbarem Rahmen halten zu können. Die Erfahrung hat dann auch gezeigt, dass wir zwar viele Details kannten, nicht aber alle ihre Auswirkungen.

Die Finanzen

Das Unternehmen kam hauptsächlich durch Spenden der «Aktion Denk an mich» und Kostenbeteiligung der Teilnehmenden zustande.

Die Budgetierung haben wir vielleicht bei unserem Unternehmen ein wenig unterschätzt. Es gilt, an Vieles zu denken: Einstellgebühr für das Auto, Benzin-kosten, Mieten des Schiffes, Hafengebühren, allenfalls nötige Reparaturen. Generell erleichtern Erfahrungswerte die Finanzplanung.

Weitere Vorbereitungen in den Wochen vor der Abreise

Damit Angehörige sich indirekt über das Wohlbefinden der Teilnehmer erkundigen konnten, wurde von Pro Infirmis eine Natel-Nummer installiert. Wir auf dem Schiff wollten möglichst nicht gestört werden, aber trotzdem für wichtige Informationen erreichbar sein. Wir wollten zwei Wochen abgesondert vom Gewohnten leben und geniessen.

Medizinische Versorgung

Aufgrund der individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden haben wir uns mit den Hausärzten abgesprochen und für die persönlichen Medikamente gesorgt. Wir waren uns bewusst, dass es auf dem Schiff nicht möglich sein würde, in kürzester Zeit einen Arzt aufzusuchen, das heisst, wir mussten die medizinischen Bedürfnisse der Behinderten kennen und die nötigen Medikamente bei uns haben. Mit einem Heimarzt haben wir den Inhalt unseres Medikamentenkastens zusammengestellt, eine Liste davon erstellt und mit den Hausärzten und Angehörigen die Verträglichkeit abgesprochen. Wir waren gerüstet für Husten, Fieber, Übelkeit, Verletzungen, Seekrankheit oder

sonstige Gebrechen. Kenntnisse in erster Hilfe sind wohl unerlässlich. Mit dem Heimarzt wurde auch vereinbart, dass wir bei Schwierigkeiten jederzeit anrufen könnten.

An- und Rückreise

Aus praktischen Gründen hatten wir uns für die Reise nach Italien mit einem Betriebsbus der Stiftung Langeneggerhaus in Ossingen entschieden. Es hat sich dann an Ort und Stelle in Italien gezeigt, dass das Wetter nicht immer zum Segeln einlud; bei sehr hohem Seegang blieben wir aus Sicherheitsgründen im Hafen, und es war vorteilhaft, einen Bus für Einkäufe und Ausflüge zur Verfügung zu haben. Die Läden befanden sich öfters weiter weg vom Hafen und insbesondere für den Ersteinkauf (6 grosse Einkaufswagen für die Osterpause!) waren wir froh um den Bus; bei dieser Gelegenheit war auch die vorausgegangene gute Menüplanung von Vorteil.

Versicherungen

Annulationskostenversicherung, Unfall- und Krankenversicherung für das Ausland, Insassenversicherung für das Auto und die Abklärung, wo das Auto in Italien relativ einbruch- und diebstahlsicher abgestellt werden konnte – dies nur einige der wichtigsten Massnahmen, die bei einem solchen Unternehmen abgeklärt und genau geregelt sein wollten.

Unterwegs – Gruppendynamik/pädagogische Aspekte

11. April war Abfahrt, 25. April Rückfahrt. Wir waren motiviert, gespannt und «gwundrig». Die Reise war geplant, die Details abgeklärt, die Ämtli verteilt.

Nach einer gut verlaufenen Reise glücklich auf dem Schiff angekommen, war es dann nochmals angebracht, die Verhaltensregeln untereinander oder an Land unter fremden Leuten festzulegen. Weitere Einstiegsthemen waren: wann und warum Sicherheitswesten getragen wurden, warum wir uns zeitweise am Schiff festbanden und wie wir einander im Alltag helfen könnten beim Kochen, bei der Handwäsche oder beim Putzen. Die praktische Handhabung der Schwimmwesten musste gründlich geübt werden. Als Test und zur Veranschaulichung sprang dann ein gut gesicherter Behinderter mit einem Helfer ins 15° kalte Meer. Auch Arbeit am Schiff war angesagt: Deck schrubben und Segel hissen oder einziehen. Es war wichtig, diese Dinge schon am Anfang zu verbalisieren, anschaulich zu demonstrieren und dann zu üben, zu korrigieren, zu be-

stätigen und zu loben. Auf dem Schiff, wo wir sehr nahe zusammenlebten, hatten wir nicht Ferien im üblichen Sinn. Das «dolce far niente» kam jedoch nicht zu kurz. Es war eine Freude zu sehen, wie die Behinderten den Fahrtwind, die Sonne, das Meer und die Naturstimmungen geniessen konnten. Daneben brauchte es auch Betätigung, die Hände eines jeden, ganz nach seinem Willen und seinen Möglichkeiten. Die Zeit bewusst zu nützen, mit Freude zusammenzuarbeiten – das waren unsere Ziele. Und natürlich kamen die Freude, der Humor, die Fröhlichkeit und das Spielen nicht zu kurz.

Wegen oft schlechten Wetterverhältnissen segelten wir dann doch nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nach Korsika. Unsere Route führte uns entlang der italienischen Mittelmeerküste und zur Insel Elba.

Die Anforderungen an die Betreuerinnen waren sehr gross. Es war von Vorteil, Erfahrung in Gruppendynamik und in der Betreuung von geistig und körperlich Mehrfachbehinderten mitzubringen. Das Nähe-/Distanzverhalten musste gefunden werden und viele Quälereien und Hänseleien mussten mitgetragen, begleitet und geschlichtet werden können. In unserem Fall waren die Behinderten das erst Mal auf dem Meer, das erste Mal auf einem Segelschiff mit fremden Leuten, für manche ungewohnt in einer Zweierkoje. Sie wurden gleichzeitig konfrontiert mit Unbekanntem wie Wellen und Seekrankheit. Es war phänomenal, wie die Behinderten ihre Konflikte auf so engem Raum noch direkter, noch zielstrebig und vielleicht auch etwas härter austragen als in einer Institution, wo es doch möglich ist, einander aus dem Weg zu gehen. Wir waren froh um die Fähigkeit, die direkt ausgelebten Gefühle der Betreuten zu verstehen, anzunehmen und nicht immer gleich unterdrücken und korrigieren zu müssen. Es hat uns aber einmal mehr gezeigt, dass wir von den Behinderten lernen können, dass wir unsere Gefühle mitteilen müssen, weil es unmöglich ist, auf dem relativ kleinen Schiff mit gestauten Emotionen und Aggressionen zu leben.

Nachbearbeitung

Bei der Rückkehr war ein Auswertungstreffen der Betreuerschaft bereits geplant und ein Fototreffen mit allen Teilnehmenden angekündigt. Alle Beteiligten konnten das Erlebte nochmals erzählen und auswerten.

Informationen

Weitere Informationen zu unserem Unterfangen erhalten Sie bei:
Pro Infirmis Winterthur, Herr Peter Müller
Verein Kontakt Winterthur